

Helfer

Testen digitaler Angebote

Hühner

Arbeit & Abwechslung

Hacker

Zurück in die Steinzeit

Hofgang

Wir können wieder raus



Vorwort

Liebe Leser*innen,

wir leben in turbulenten Zeiten. Corona führt uns überdeutlich die Licht- und Schattenseiten unserer Gesellschaft vor Augen. Auch in dieser Ausgabe kommen wir an dem Thema nicht vorbei. Eine der positiven Seiten: Es ist eine sozialpolitische Errungenschaft, dass Menschen mit Behinderungen eine hohe Impf-Priorisierung haben. Geschichtlich gesehen ist dies in Deutschland ein großer Erfolg und weltweit bis heute keine Selbstverständlichkeit. Ein Beispiel aus Lübeck zeigt: Die Corona-Schutzimpfungen sorgen für Lebensqualität. Die FLEK-Gruppe hat sich in der Corona-Zeit in Schleswig-Holstein ganz besonders für die Belange von Menschen mit Behinderungen und für alle Mitarbeitenden eingesetzt.

Unsere Stellungnahmen im Novellierungsverfahren zum Selbstbestimmungsstärkungsgesetz und unser Engagement beim Landesrahmenvertrag sind weitere aktuelle Beispiele unserer guten Kooperation. Gerade beim zweiten Punkt vermissen wir die Fachlichkeit und Gelassenheit von Mathias Kolaczinski sehr. Bis zum Ende dieses Jahrs sieht das Bundesteilhabegesetz (BTHG) die Neuverhandlungen aller Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen vor. Jetzt brauchen die Kolleg*innen in den Verhandlungen Nerven aus Stahl und Superkräfte, um dem Arbeitsdruck standzuhalten.

Ein anderes Thema, das uns alle längst prägt, ist die Digitalisierung. Die Risiken haben die Mürwiker mit brutaler Intensität durch einen Hackerangriff zu spüren bekommen. Wie viele Chancen digitales Lernen bietet und wie unverzichtbar es für die Entwicklung sozialer Teilhabe ist, zeigen die Projekte didab und diBa.

Bei aller Digitalisierung ist im Schatten der Corona-Pandemie deutlich geworden, wie wertvoll das alltägliche Miteinander ist. Der Mensch ist ein zutiefst soziales Wesen. Den Großteil



unseres Tages oder sogar unseres Lebens verbringen wir in der Arbeitswelt. Da ist es doch nur logisch, dass wir gemeinsam eine gute Arbeitswelt schaffen. Wie einfach und schön das sein kann, zeigen die Hühner am Drachensee.

Ebenfalls von der Stiftung Drachensee kommt Michaela Pries, die neue Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein. Unsere sehr geschätzte Kollegin wurde einstimmig vom Landtag gewählt. Auf der Rückseite dieser Ausgabe gibt sie einen Einblick in die ersten Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Ausblick: Mich persönlich berührt sehr die Frage, wie wir die Rechte der Behindertenrechtskonvention konsequent verwirklichen können. Ohne Zweifel ist dafür ein Systemumbau nötig – nur so kann beispielsweise Inklusion auf dem Arbeitsmarkt gelingen. Für gute Arbeit ist wiederum die berufliche Bildung der zentrale Schlüssel. Wir brauchen berufliche Qualifizierungen, die die Stärken und Beiträge von Menschen mit Behinderungen für die Gesellschaft nutzen. Dazu demnächst mehr.

Jetzt erst einmal viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr Dr. Jan Wulf-Schnabel
Vorstand Stiftung Drachensee

Titelseite: Ann-Kathrin Gaethje und Ihssan Al-Moayad füttern die Hühner der Stiftung Drachensee. Warum das den Arbeitsalltag besser macht, lesen Sie auf Seite 4.

FLEK

Gruppe GmbH



Die Mürwiker®



die ostholsteiner

Stiftung Drachensee



Herausgeber:

FLEK Gruppe GmbH
c/o Stiftung Drachensee
Hamburger Chaussee 221, 24113 Kiel
Telefon 04521 7993-19
sohns@flek-gruppe.de

Redaktion:

Karin Boltendahl,
Iris Guhl,
Per Köster,
Kai Noetzelmann

Erscheinungsweise:

2 x jährlich
Auflage: 4.000

www.flek-gruppe.de

Normalisierung in den Wohnhäusern auch bei Marli

„Das Leben kehrt vorsichtig zurück“

LÜBECK Vierzehn Monate Corona: In einer Pflegeeinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung war das eine besondere Herausforderung. ... Und dann doppelt schön, als die großen Einschränkungen gelockert werden konnten.

Ein völlig anderes Leben

Das Corona-Jahr bedeutete für die begleiteten Menschen der Marli-Hausgemeinschaft in der Carl-Gauß-Straße mindestens eine große Unsicherheit. Für viele war es sogar geprägt von Ängsten, bis hin zu Todesängsten, von Einsamkeit und Depression. Alle mussten die Kohorten-Trennung innerhalb der Häuser, ihrer „Familie“, erleben; die Isolation einzelner Personen, umständliche, halt gebende Gewohnheiten auf den Kopf stellende Hygienekonzepte, Menschen um einen herum in steriler, Astronauten-ähnlicher Schutzkleidung. Plötzlich galten Besuchsbeschränkungen und zeitweise sogar -verbote für die Liebsten. Es gab kein gemeinsames Einkaufen mehr, keine Spaziergänge oder nur in Begleitung und mit Abstand und Mundschutz, keine Gruppenangebote. Und sogar das Essen musste phasenweise alleine auf dem Zimmer eingenommen werden. „Corona ist ein A...loch“ formulierte es ein Bewohner immer wieder treffend.

Und dann platzte der Knoten

Und dann die erlösende Impfung – was war das für ein gutes Gefühl! Auch die Zahl der täglichen Neuinfektionen fing an zu sinken. Bald waren die meisten im Haus und auch viele Angehörige gegen Corona geimpft. Und deshalb konnte das Leben zurückkehren in das Gemeinschaftswohnen: langsam und vorsichtig, mit höheren Temperaturen und besserem Wetter zuerst draußen. Angehörige und Freunde konnten wieder besucht werden oder gar zu Besuch in die eigenen Räumlichkeiten kommen. Gemeinsam essen wurde wieder möglich, sich frei im Haus und auf der Straße bewegen. Spaziergänge wurden wieder unternommen, gemeinsam Andachten gefeiert oder Currywurst beim Foodtruck im Innenhof genießen. Was sich die Bewohner*innen noch wünschen? Es ist gar nicht viel, und auch nichts Ausgefallenes: Einfach mal gemeinsam beim Lieblings-Griechen um die Ecke Essen-Gehen. Mal wieder ans Meer fahren und durch den Strandsand stapfen. Mal wieder mit der altbekannten Musiziergruppe singen und trommeln. Eigentlich wünschen sich alle einfach nur, dass das „Normale“ wieder normal wird.

Ja, AHA+L ist weiter sehr wichtig, Corona nicht gebannt. Aber die Bewohner*innen der Carl-Gauß-Straße in Lübeck haben nach vielen, teils skurrilen Monaten wieder ein Stück Leben zurückbekommen. Und das genießen sie ganz neu.

*Jörg Schmidt-Vanderheyden
und die soziale Betreuung*



Selbst so einfache Dinge wie Essen am Imbiss-Stand waren etwas Besonderes



Ohne Maske direkt nebeneinander sitzen wurde - zuerst draußen - dank Impfung wieder möglich



Große Freude endlich wieder draußen zu sein – selbst bei mäßigem Wetter

Tiere bereichern den Drachensee Arbeitsalltag

Hühner und Wachteln in der Werkstatt am Drachensee

KIEL Tiere halten ist nicht erst seit Corona in. Und es kann viel mehr sein als reine Nahrungsmittel-Erzeugung. Das dachten sich auch die Drachenseer*innen und fingen einfach damit an.

Eine verantwortungsvolle Aufgabe

„Zu zweit macht es einfach mehr Spaß“, meint Philipp Wilhelmsen. Und weil das so ist, trifft er sich jedes Wochenende mit seinem Kollegen Hendrik Knodel. Samstags und sonntags gegen 10 Uhr radeln die beiden zur Bunsenstraße in Kiel-Wellsee. Auf dem Gelände der Werkstatt am Drachensee leben seit Anfang Juni 40 Hühner, zwei Hähne und 21 Wachteln. Und die müssen auch am Wochenende versorgt werden. Dass sie sich freiwillig dafür melden, war für die beiden Mitarbeiter der Landschaftspflege schnell klar. Philipp Wilhelmsen hat Wellensittiche zu Hause und weiß, was Vögel brauchen. Hendrik Knodel hat schon früher auf einem Bauernhof mit Tieren gearbeitet.

Eigeninitiative führte zum Erfolg

„Die Idee, Tiere zu halten, haben wir schon lange im Kopf“, sagt Uwe Lorenz, Fachleiter der Werkstatt am Drachensee, „mindestens sechs bis zehn Jahre“. Dass sie jetzt realisiert werden konnte, liegt auch an der Initiative einiger Kollegen, die Lust dazu hatten, etwas Neues auszuprobieren. Einer hat einen alten Anhänger gespendet, die Kollegen aus der Metallwerkstatt bauten die Deichsel um, andere entwarfen das Hühnerhaus und montierten es auf den fahrbaren Untersatz. Das lange brach liegende Gelände hinter den Werkstattgebäuden wird nun Stück für Stück umgestaltet. Die Wachteln leben in einer Voliere, die Legehennen haben einen großen Freilauf zur Verfügung. Ist das eingezäunte Areal leergepickt, wird der Zaun versetzt, und die Hühner scharren wieder in frischem Grün.

Zukünftig vielleicht „Rent a chicken“

Demnächst soll noch eine Terrasse gebaut werden und Wege, die mit Rollstühlen befahrbar sind. Die Hühner- und Wachtelhaltung ist kein eigenständiges Arbeitsangebot der Werkstatt, sondern Teil der Landschaftspflege. Dazu gehört auch ein Gewächshaus mit Gemüseanbau. Die meiste Zeit aber verbringen die Mitarbeitenden wie Philipp Wilhelmsen und Hendrik Knodel beim Kunden. Dort pflegen sie Grünflächen, jäten Unkraut oder schneiden Hecken.



Hendrik Knodel (li) und Philipp Wilhelmsen schauen auch am Wochenende nach den Tieren

Anfangs war geplant, an der Straße einen Verkaufsstand einzurichten. Aber zurzeit gehen die Eier so gut weg, dass keine dafür übrigbleiben. Verkauft wird an die Mitarbeitenden. Das Geld reicht, um die Futterkosten zu decken. Das Modell „Rent a chicken“ liegt momentan noch in der Schublade. Die Idee: Für einen kleinen Monatsbeitrag kann man sein Huhn „mieten“. An einem farbigen Beinring könnte man die persönliche Eierproduzentin erkennen, wenn man mal zu Besuch kommt. „Wir garantieren allerdings nicht, dass die Eier im Karton wirklich nur von dieser einen Henne stammen“, meint Uwe Lorenz schmunzelnd.

Gute Arbeit für Menschen mit Behinderung

Wie auch Annette Schmidt, Bereichsleitung Arbeit und Bildung, geht es Uwe Lorenz darum, gute Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Mit Tieren umzugehen und Verantwortung zu übernehmen, wirke sich positiv auf die persönliche Entwicklung der Menschen aus, ist er überzeugt. Außerdem bereichern die Hühner den Arbeitsalltag: „Schon jetzt sind viele interessiert und kommen in der Pause zum Hühnerhof. Eine Mitarbeiterin fotografiert die Tiere fast jeden Tag“.

Iris Guhl

Ostholsteiner haben Zentrales Eingangsmanagement

Eine Anlaufstelle für Bildung, Arbeit und Wohnen

EUTIN „Start-Beratung“ heißt bei Die Ostholsteiner nun **das, was unter dem Arbeitstitel „Eingangsmanagement“ lange vorbereitet wurde. Es ist die erste Anlaufstelle für alle, die sich über deren vielfältiges Angebot für Menschen mit Beeinträchtigung informieren möchten.**

Beratung für alle Bereiche

Egal ob Menschen mit Beeinträchtigung gerade die Schule beendet haben, sich mitten im Leben stehend verändern wollen oder eine Wohn- oder Arbeitsmöglichkeit suchen – dafür gibt es mit der Start-Beratung bei Die Ostholsteiner jetzt eine zusammenfassende Anlaufstelle. Interessierte Betroffene, Eltern oder Betreuende werden aus einer Hand über die Angebotsvielfalt des Unternehmens beraten und bei der Auswahl der für sie passenden Angebote unterstützt. Geboten wird eine Begleitung vom ersten Kontakt bis hin zur Bewilligung des jeweiligen Kostenträgers. Bei Bedarf kann auch ein Hausbesuch zur Beratung erfolgen. Die Kontakte werden kontinuierlich gehalten und so die Schritte ins Unternehmen durch eine einzige, konstante, vertraute Begleitung erleichtert.

Der Weg dahin

Nach zahlreichen Arbeitstreffen und intensiver Vorbereitungszeit waren im Herbst 2020 die Voraussetzungen geschaffen, das Leistungsspektrum von Die Ostholsteiner durch ein zusammengefasstes Eingangsmanagement zu erweitern. Unter der Leitung von Prokurist Andreas Breuer wurden in Gruppen die Grundlagen dafür zuerst offen diskutiert, dann konkret er-

arbeitet und zuletzt eindeutig festgeschrieben. An den Entscheidungsprozessen waren Hausleitungen, Mitarbeitende des Sozialen Dienstes sowie der Leiter der Berufsperspektiven beteiligt. Offiziell los ging es nach einer Einarbeitungsphase am 2. Mai und mit einer Vorstellungstour der beiden Start-Beraterinnen durch alle Einrichtungen.

Netzwerkarbeit

Aber der Bereich hat noch mehr Aufgaben, die sich synergetisch erledigen lassen. Die neue Start-Beratung hat außerdem das Ziel, durch konstante Netzwerk-Pflege, den Bekanntheitsgrad von Die Ostholsteiner zu steigern: Das Team hält regelmäßigen Kontakt zu den Leistungsträgern und steht im engen Austausch mit anderen Anbietern in der Region. Darüber hinaus soll es hier auch um die Gewinnung neuer Beschäftigter und Bewohner*innen gehen: Dazu sind beispielsweise Besuche vorgelagerter Stellen oder (Fach-)Schulen sowie Besuche von Informationsveranstaltungen verschiedenster Einrichtungen geplant. Als Mitarbeiterinnen konnten Conny Fronczek und Ulrike Jotter gewonnen werden. Sie sind bereits bestens vernetzt: Beide sind schon seit vielen Jahren in unterschiedlichen Funktionen im Unternehmen tätig. Sie verstehen sich als Wegbereiterinnen zu den Angeboten von Die Ostholsteiner: „Jeder Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt und diesen möchten wir durch unsere persönliche Beratung erleichtern“, sagen sie.

Per Köster



Conny Fronczek und Ulrike Jotter (von links) im gemütlichen Eingangsbereich – Besucher*innen sollen sich gleich wohl fühlen



Der Wegweiser im neugestalteten Flur der Start-Beratung verdeutlicht die Breite der Angebote von Die Ostholsteiner

Neues Zuhause für Bewohner*innen bei den Mürwikern

„Hier bleibe ich, ich will nicht wieder umziehen“

NIEBÜLL Die Bauarbeiten des neuen Wohnangebotes in der Theodor-Storm-Straße in Niebüll blieben voll im Zeitplan. Im Mai 2020 war Baubeginn – und genau ein Jahr später, im Mai 2021, konnte nun der von den Bewohner*innen lang ersehnte Einzug stattfinden und das schöne Haus mit Leben gefüllt werden.



Neu, neu, neu

Einige der neuen Bewohner*innen sind aus Wohnangeboten der Mürwiker in der Emil-Nolde-Straße und dem Buchenweg umgezogen, aber auch vier bisher externe Personen sind durch das neue Angebot in der Theodor-Storm-Straße hinzugekommen. Die Mürwiker GmbH bietet hier Menschen mit Assistenzbedarf ein neues, modernes Wohn- und Betreuungsangebot, das sich nach den individuellen Bedarfen und Bedürfnissen richtet.

Was war und was wurde

Auf dem 1.578 m² großen Grundstück in der Theodor-Storm-Straße standen früher Garagen. Nun entstand dort ein Haus mit 21 Wohnungen und Gemeinschaftsräumlichkeiten. Die Wohnungen sind modern und hell und haben 1 oder 2 Zimmer sowie jeweils Küche und Bad. Alle Wohnungen haben außerdem Balkon oder Terrasse und sind in den oberen Stockwerken mit einem Fahrstuhl zu erreichen. Ein Bewohner freut sich besonders darüber: „Mama kann mich hier besuchen. Sie kann in meine Wohnung. Hier ist ein Fahrstuhl.“ Seine Mutter sitzt im Rollstuhl, in seine alte Wohnung mit Treppen konnte sie leider nicht.

Im Erdgeschoss gibt es Gemeinschaftsräume, die den Bewohner*innen als Treffpunkt oder auch als „gemeinsames Wohnzimmer“ dienen. Hier finden auch gemeinschaftliche Aktivitäten statt, z. B. Kochen, Filmabende, Kreativangebote etc. Ebenfalls kann hier in gemeinsamer Runde zusammen gegessen werden. Auf gleicher Ebene sind außerdem ein Büro, ein Besprechungsraum und ein Raum für die Nachtbereitschaft.

Das Konzept

Die Mürwiker bieten den Bewohner*innen selbstbestimmte Begleitung im Alltag, weitere Unterstützungen, z. B. durch einen ambulanten Pflegedienst, werden organisiert. Die Bewohner*innen haben hier die Möglichkeit, in ihren eigenen 4 Wänden zu leben, sich mit individueller Unterstützung weiterzuentwickeln und bekommen trotzdem die Sicherheit, dass immer eine Ansprechperson da ist – sogar nachts durch

Das neue Wohnangebot in der Theodor-Storm-Straße



eine Nachtbereitschaft, die vor Ort ist. „Ich kann meine Tür zu machen und dann muss mein Besuch klingeln. Das ist gut“, sagt eine Bewohnerin stolz. Eine weitere Bewohnerin ergänzt lachend: „Kochen muss ich noch üben. Aber Kaffee kann ich schon.“

Wiebke Wenzel, Geschäftsführerin der Mürwiker GmbH, erklärt: „Wir planen und agieren stets nach dem Motto: So viel Selbstbestimmung wie möglich, so viel Unterstützung wie nötig. Alles kann, nichts muss. Für viele der neuen Bewohner*innen ist es die erste eigene Wohnung. Sie haben lange darauf hingearbeitet und sind dementsprechend stolz. Wir freuen uns, dass wir dieses moderne Wohnangebot hier in toller Nachbarschaft und Umgebung mitten in Niebüll umsetzen konnten.“

Die Umgebung ist wichtig

Durch die ruhige, aber dennoch zentrale Lage kann die Innenstadt für Einkäufe und Erledigungen schnell erreicht werden. Ebenso sind die Wehle und der Marschenpark als Naherholungsgebiete in unmittelbarer Nähe. Auch das Wohnangebot Schreberweg der Mürwiker ist in nächster Nachbarschaft. Die gesellschaftliche Teilhabe und die sozialräumliche Einbindung sind den Mürwikern ein großes Anliegen und können hier auf optimale Weise verwirklicht werden.

Kooperation in der Region

Realisieren konnte die Mürwiker GmbH die neuen Wohnungen zusammen mit dem Investor Stefan Kasch aus Niebüll, der bereit war, sein bereits geplantes Mehrfamilienhaus gemeinsam mit den Mürwikern in ein Wohnangebot für Menschen mit Behinderung umzuwandeln.

Die Vergabe und die Vermietung der Wohnungen erfolgt durch die Mürwiker GmbH in Kooperation mit der WohnECK NF gGmbH – SozialeWohnraumLösungen, die gemeinsam mit anderen Trägern der Region bezahlbaren Wohnraum für Menschen mit Behinderung schaffen und bereitstellen will und an der die Mürwiker GmbH als einer der Gesellschafter ebenfalls eine Beteiligung hält.

Karin Boltendahl

Ostholsteiner sind digital dabei

didab und diBa – zwei Abkürzungen, eine Idee

EUTIN Zwei aufeinander bezogene Projekte kooperierender Träger haben digitales Lernen zum Ziel. Beide wollen die nach der Behindertenrechts-Konvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) geforderte Gleichstellung behinderter Menschen verbessern und ihnen den Zugang zu dieser einstigen Zukunfts-, inzwischen eher Alltags-technologie erleichtern.

Digital dabei (didab)

Hinter dem übergreifenden Projekt didab steht die Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen in Norddeutschland eG, kurz gdw nord. Dieser Zusammenschluss hat das Ziel, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu sichern und zukunftsorientiert zu gestalten. Die Ostholsteiner sind Mitglied in diesem Verbund und deren Geschäftsführer Reinhard Sohns ist im Vorstand vertreten.

In diesem Projekt werden alle Bereiche des täglichen Lebens betrachtet. Inzwischen sind über 200 multimediale, interaktive Lerneinheiten zu Themen wie Mobilität, Soziales Miteinander, Arbeit & Bildung, Ernährung & Kochen oder Umgang mit Geld entstanden. Lern- und Übungsangebote so konkret wie „Der Fahrkarten-Automat“, „Einkauf Planen“ oder „Boden Reinigen“ werden in Kurzfilmen oder Bildgeschichten aufbereitet und können unter anderem mit unterhaltsamen Quizfragen und in Spielen geübt werden. Die Filme sind nicht im Studio, sondern an den jeweils echten Orten gedreht, die gleichen Personen und Stimmen kommen immer wieder zum Einsatz und Leichte Sprache findet Verwendung – das alles sind Maßnahmen, um die Verständlichkeit für Menschen mit Beeinträchtigung zu erhöhen. Auch die Bedienung ist einfach und der Zielgruppe angepasst worden. Die nach Themen, Übungsangeboten und sogenannten „Lernboxen“ strukturierten Module können individuell freigeschaltet und über Computer, Tablet oder Smartphone selbständig und in der eigenen Lerngeschwindigkeit genutzt werden.

Der Zugang zur Lernplattform ist allerdings nicht kostenfrei und muss registriert werden. Die Ostholsteiner haben 100 Lizenzen erworben. Sie werden unter anderem in der Beruflichen Bildung bereits erfolgreich genutzt. Es ist vorgesehen, sie noch weitreichender einzusetzen.

Digitale Bildungsangebote für den Allgemeinen Arbeitsmarkt (diBa)

Im Unterprojekt diBa geht es um das eingegrenzte Thema „Qualifizierung schwerbehinderter Menschen für den allgemeinen Arbeitsmarkt“. Träger dieses Projektes ist die Fakultät „Soziale Arbeit“ der Ostfalia Hochschule Braunschweig-Wolfenbüttel unter Prof. Dr. Ludger Kolhoff. Sie stellt im oben genannten Rahmenprojekt bereits die wissenschaftliche Begleitung sicher. Auch die diBa-Module werden in die Lern-

plattform didab eingestellt, und zwar zu Themen wie „Betrieblicher Brandschutz“, „Arbeitsmarkt und digitale Bildung“ oder „Erste Hilfe auf der Arbeit“. Mit diesen Modulen kann man übrigens die Funktionsweise der Lernplattform einmal testen: unter www.didab.net, Anmeldenname diba, Kennwort diBa 4.0.

Spannend für Die Ostholsteiner ist, dass sie bei diBa in die Erstellung und Prüfung von neuen Inhalten eingebunden sind: Zuerst wurden in Diskussions- und Arbeitsgruppen Vorwissen und Grundfähigkeiten der Menschen mit Beeinträchtigung zum Thema Arbeit abgefragt. Als zweites wurden bereits erstellte Filmsequenzen oder Spielmodule auf Verständlichkeit und Spaßfaktor geprüft. Und drittens sollen auch Bildmaterial und Aussagen von Betroffenen für die Erstellung neuer Lerninhalte durch die Zielgruppe selbst erstellt und gesammelt werden. Anfang Juni startete das Projekt in Eutin mit Workshops und Gruppendiskussionen. Björn Kasper als Beauftragter für Empowerment und Kathrin Mack als Unterstützerin der Frauenbeauftragten begleiteten 32 Teilnehmer*innen aus Oldenburg und Eutin in 5 Teams. Mit Tablets, Smartphones, Diktiergeräten, Moderationsmaterial und Bildkarten ausgestattet unterstützten sie die Hochschulmitarbeitenden aus Niedersachsen. Sechs Tablets wurden dafür extra angeschafft. „Es ist interessant, bei der Ausgestaltung des ersten deutschen E-Learning-Systems für Menschen mit Beeinträchtigung dabei zu sein“, sagt Björn Kasper. „Die Notwendigkeit digitaler Bildung ist im vergangenen Jahr durch Corona ja besonders deutlich geworden.“

Per Köster



Die digitale Lernplattform ist responsiv, also auf PC, Laptop, Tablet und Smartphone nutzbar

Zurück in die Zukunft

FLENSBURG/NIEBÜLL Ein halbes Jahr ist er nun her: der breit angelegte Hackerangriff auf die Mürwiker GmbH und ihre Tochterfirmen und Beteiligungen, die dadurch Opfer von Cyberkriminalität wurden.

Der große Schock

Am Morgen des 12. Februar 2021 ging nichts mehr. In wenigen Sekunden wurde alles verschlüsselt und damit unbrauchbar: kein System mehr, keine Daten, keine Telefonie, kein E-Mail-Verkehr, keine Kontakte. Kaum Kommunikationsmöglichkeiten – intern und extern. Eine Lösegeldforderung im siebenstelligen Bereich folgte. Natürlich wurden die Polizeibehörden informiert. Landes- und sogar Bundeskriminalamt wurden hinzugezogen und nahmen die Ermittlungen auf.

„Wir haben uns gut beraten lassen und unsere Schritte nach dem Hackerangriff wohl überlegt. Trotzdem war uns relativ schnell klar: Die Mürwiker lassen sich nicht erpressen. Hinzu kam, dass das LKA uns mitteilte, dass bei dieser speziellen Hackergruppierung auch bei geleisteter Lösegeldzahlung noch nie ein Entschlüsselungs-Code aufgetaucht ist. Das hat uns in unserer Entscheidung nur bestärkt,“ erklärt Thomas Stengel, Geschäftsführer der Mürwiker GmbH. Eine Entscheidung, die jedoch erst im April öffentlich gemacht wurde, da LKA und BKA weiter im Kontakt mit der Hackergruppe standen und verdeckt im Namen der Mürwiker weiterverhandelt und parallel ermittelt haben. Ende März wurden die Ermittlungen mangels Erfolgsaussichten offiziell eingestellt.

Neustart und Improvisation

Seit Mitte Februar arbeitet die zentrale IT der Mürwiker mit Unterstützung von externen Firmen deshalb am Aufbau eines neuen Systems: Dazu gehören die komplette Infrastruktur, die Telefonanlage, WLAN, Fileserver und Drucker. Auch Personalverwaltung und Finanzbuchhaltung waren ohne Daten und ohne Programme. Löhne und Gehälter konnten trotzdem

pünktlich als Abschlagszahlungen überwiesen werden, Rechnungen werden wieder „händisch“ beglichen. Aufgrund des Neustarts bei Null und der Größe des Unternehmens mit seinen zahlreichen Standorten sowie der ebenfalls betroffenen Tochterunternehmen und Beteiligungen wird es aber immer noch mehrere Monate dauern, bis alles wieder reibungsloser läuft.

„Der 12.02. hat uns von jetzt auf gleich gefühlt ins Mittelalter zurückversetzt. Als Firma ist man heutzutage ohne Technik ja kaum mehr handlungsfähig. Durch Corona sind wir es jetzt jedoch seit eineinhalb Jahren gewohnt, neue und kreative Lösungen zu finden – und so geht es uns auch seit dem Hackerangriff: Wir finden Wege und wir finden Lösungen. Wir wissen, dass es eine extrem schwierige und auch belastende Situation für alle Beteiligten bei den Mürwikern ist, aber zum Beispiel auch für Geschäftspartner und Angehörige. Wir möchten uns intern und extern für das Verständnis, die Geduld und die Unterstützung bedanken, die wir im letzten halben Jahr schon erfahren durften,“ sagt Wiebke Wenzel, Geschäftsführerin der Mürwiker GmbH.

Schwer vorstellbare Folgen

Trotzdem bleibt häufig die Erklärungsnot, dass es sich eben nicht „nur“ um einen kleinen, schnell eliminierbaren Virus handelte, sondern tatsächlich alle digitalen Daten und Dateien aus 55 Jahren Mürwikern nicht mehr vorhanden sind. Was auf der einen Seite natürlich extrem das Alltagsgeschäft lähmte und immer noch stört, ließ und lässt auf der anderen Seite auch viele Kolleg*innen traurig zurück: Nicht nur die Arbeit und das Wissen, die in allen Daten steckten, sondern insbesondere auch die Erinnerungen, die auf Bildern und in Texten festgehalten waren, stellen einen schmerzlichen Verlust dar. Der Trend hin zum „papierlosen Büro“ war natürlich auch in Flensburg schon angekommen.



Verschlüsselung aller Daten und kein Ausweg? Da blieb nur der Neustart bei Null – und der positive Blick nach vorn

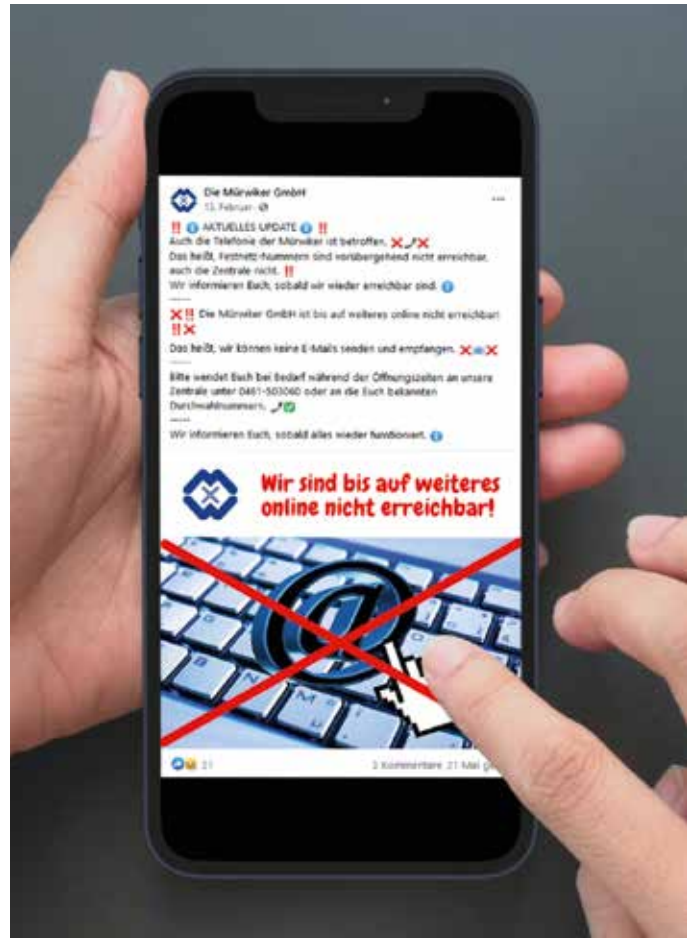
Trotzdem gute Arbeit mit den Menschen

Aber der Datenverlust und die wochenlang fehlende Technik hat auch etwas anderes deutlich gezeigt: Unser „Kerngeschäft“ bleibt erhalten. Die Menschen sind bei uns, und sie fordern uns, mit ihren individuellen Bedarfen und Bedürfnissen. Wir gestalten gemeinsam den bestmöglichen Alltag – ob mit Technik oder ohne. So konnte auch die doppelte Herausforderung, nicht nur den Folgen des Hackerangriffs, sondern auch Corona mit seinen ganz eigenen Anforderungen weitestgehend analog gerecht zu werden, bislang gut bewältigt werden: In den Werkstätten, Tagesförderstätten, Tagesstätten, Wohnangeboten und ambulanten Diensten der Mürwiker in Flensburg, Schleswig-Flensburg und Nordfriesland sind alle impfwilligen Personen vollständig geimpft. Testungen werden seit dem Jahreswechsel im Wohnen verpflichtend und im Arbeiten als Angebot durchgeführt. Arbeitsschutzstandards haben weiterhin Priorität.

In Zukunft doppelt sicher

Inzwischen sind alle Standorte der Mürwiker wieder an die Festnetz-Telefonie angeschlossen und unter den alten Rufnummern erreichbar. Auch E-Mail funktioniert wieder, mit der neuen Domain @muerwiker-gruppe.de. - Die Mürwiker kämpfen sich langsam zurück in die Zukunft. „Wir waren nicht schlecht geschützt vor dem Hackerangriff. Im Gegenteil: Wir hatten schon eine extrem hohe Mauer um die digitalen Daten der Mürwiker. Jetzt bauen wir halt mehrere neue Mauern hintereinander – mit Gräben dazwischen und Stacheldraht oben drauf,“ schaut Thomas Stengel positiv in die Zukunft.

Karin Boltendahl



Wie informiert man, wenn (fast) alle Kommunikationswege plötzlich abgeschnitten sind? Social Media half – hier der Post vom Tag danach

DANKSAGUNG

Wir sind traurig und wir vermissen Dich – aber wir sind voller Dankbarkeit für das Leben, das wir gemeinsam hatten.

Mathias Kolaczinski

* 01. 04.1947 † 30.11.2020

Herzlichen Dank Ihnen Allen. Sie haben uns mit sehr persönlichen und herzlichen Worten Ihre Wertschätzung und Verbundenheit mit Mathias ausgedrückt. Ihre mitfühlende Anteilnahme war uns ein besonderer Trost.

Uschi Kolaczinski mit Barbara, Johanna und Rea
für die Familie

Immer noch zu wenige Angebote bei hohem Unterstützungsbedarf

KIEL In der alltäglichen Praxis der Leistungserbringung von Fachleistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen rückt immer wieder die Gruppe der Personen mit hohem Unterstützungsbedarf in den Fokus.

Besondere Bedarfe und Bedürfnisse

Dabei handelt es sich um einen sehr heterogenen Personenkreis, so Michaela Pries, neue Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung (siehe Interview auf der Rückseite). Aus ihrer Sicht sind für die Zugehörigkeit zum Personenkreis folgende Hauptkriterien entscheidend:

- „1. Den betreffenden Personen ist es durch eigene Ressourcen und Kompetenzen nicht möglich, Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche über die im Alltag erlebten Systeme (z.B. Wohneinrichtung, Tagesförderstätte) hinaus so zu kommunizieren, dass sie ohne Unterstützung oder Hilfsmittel verstanden werden.
2. Die betreffenden Personen benötigen besondere Übersetzungsarbeit (z. B. Leichte Sprache, besondere Hilfsmittel), um Informationen zu erfassen und sich eine Meinung zu Sachverhalten zu bilden.
3. Die betreffenden Personen benötigen aufbereitete Impulse von außen, um sich mit einem Thema auseinanderzusetzen.“

Zudem ist dieser Personenkreis häufig in besonderem Maß auf pflegerische Leistungen angewiesen, so dass die Aufnahme in Teilhabeangebote die Sicherstellung entsprechender Pflegeleistungen zur Voraussetzung hat.

Probleme schon lange bekannt

Bereits im Gesetzgebungsverfahren zum Bundesteilhabegesetz haben unter anderem die Fachverbände für Menschen mit Behinderung auf die spezifischen Problemlagen dieser Personengruppe aufmerksam gemacht, bspw. als diskutiert (und letztlich abgelehnt) wurde, den Zugang zur Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) auch für sie zu öffnen. Es ist auffällig und seit Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten bekannt, dass die Rahmenbedingungen in der Eingliederungshilfe für Personen mit hohem Unterstützungsbedarf oft schwierig sind. Es gibt auch in Schleswig-Holstein bspw. zu wenige spezialisierte Wohnangebote für diese Personen, für die bestehenden Angebote existieren lange Wartelisten.

Spezielle Anforderungen beim Wohnen

Leistungserbringer haben einige Hürden zu überwinden, um entsprechende Angebote etablieren zu können, so Wiebke Wenzel, Geschäftsführerin bei der Mürwiker GmbH. Diese Wohnangebote erfordern eine besondere Planung und Vorbereitung sowie Überzeugungsarbeit gegenüber dem zu-



ständigen Leistungsträger. Über die Anforderungen gemäß DIN- und andere Normen hinaus (bspw. Barrierefreiheit) bedarf es einer besonderen räumlichen Ausstattung und Gestaltung, um eine für die fachlich-pädagogischen Maßnahmen förderliche Umgebung zu schaffen. Auch technische Ausstattungsdetails, etwa im Zusammenhang mit Weglauf-/Hinlauffenden, sind zu bedenken. Besondere Maßnahmen sind einzuplanen, etwa umfangreichere Angebote der Unterstützten Kommunikation oder Kinästhetik, also die Erschließung individueller Bewegungsressourcen, Förderung der eigenen Bewegungswahrnehmung und Schaffung von individuellen Bewegungsangeboten. Es bedarf einer gegenüber regulären Wohneinrichtungen verbesserten Personalausstattung. Hinzu kommt, dass das betreuende Fachpersonal in besonderer Weise belastbar und sensibel für die Verhaltensweisen der Bewohner*innen sein muss. Auf Grund mangelnder lautsprachlicher Fähigkeiten der Bewohner*innen geht es darum, unter anderem mit Mitteln der Unterstützten Kommunikation Möglichkeiten zu erschließen, mit ihnen in einen Austausch zu kommen, auch nonverbale Signale interpretieren zu können etc. Im Zusammenhang mit begrenzten Möglichkeiten zu Verständnis und Verständigung sind herausfordernde bzw. fremdaggressive Verhaltensweisen relevant, die professionell aufgearbeitet werden müssen. Supervision und Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns sind unerlässlich.

Unterschiedliche Kooperationsbereitschaft bei Leistungsträgern

Zusätzlich zu ihrem bekannten Gemeinschaftswohnen in Munkbrarup bauen die Mürwiker gerade ein weiteres Wohnangebot für diese Personengruppe und können auf Unterstützung durch den zuständigen Leistungsträger hoffen. Andere

Leistungserbringer mit Ideen für neue Angebote werden dagegen ausgebremst. So bemühen sich bspw. Die Ostholsteiner seit mehr als zehn Jahren und bislang ohne greifbares Ergebnis beim Kreis Ostholstein darum, eine entsprechende Wohneinrichtung bauen zu können.

Konsequenz oft „Abschieben“ in Pflege

Das Fehlen spezialisierter Wohneinrichtungen führt unter anderem dazu, dass Personen aus diesem Personenkreis notgedrungen in eine Pflegeeinrichtung umziehen (müssen), etwa falls sie nicht weiterhin zu Hause mit ihren nicht selten betagten und selbst pflegebedürftigen Eltern zusammenleben können. Beim Einzug in eine Pflegeeinrichtung besteht das Risiko, dass der für Eingliederungshilfe zuständige Leistungsträger externe tagesstrukturierende Fachleistungen bspw. in einer Tagesförderstätte ablehnt bzw. bestehende Bewilligungen aufhebt, mit der fachlich und rechtlich zweifelhaften Begründung, dass es in der Pflegeeinrichtung ja eine soziale Betreuung gäbe. Diese ist allerdings mit Teilhabeleistungen in einer Tagesförderstätte aus diversen Gründen nicht vergleichbar. Würden diese Personen in einer Wohneinrichtung der Eingliederungshilfe leben, wäre der (weitere) Besuch der Tagesförderstätte kein Problem. Das heißt, dass diesen Personen Teilhabeleistungen verwehrt bleiben, weil der für Teilhabe zuständige Leistungsträger nicht dafür sorgt, dass entsprechende Wohnangebote zur Verfügung stehen. Mit diesem Problem sind gegenwärtig bspw. mehrere Besucher*innen der Marli Tagesförderstätte in Lübeck konfrontiert.

Mangelnde Durchsetzbarkeit von Ansprüchen

Dafür, dass ausreichend Teilhabeangebote, also auch Wohnangebote, zur Verfügung stehen, sind die Länder und Leistungsträger der Eingliederungshilfe zusammen verantwortlich. Die Länder haben gemäß § 94 Absatz 3 des 9. Sozialgesetzbuchs (SGB IX) auf flächendeckende, bedarfsdeckende, am Sozialraum orientierte und inklusiv ausgerichtete Angebote von Leistungserbringern hinzuwirken und die Träger der Eingliederungshilfe bei der Umsetzung ihres Sicherstellungsauftrages zu unterstützen. Die Träger der Eingliederungshilfe wiederum haben gemäß § 95 Satz 1 SGB IX im Rahmen ihrer Leistungsverpflichtung eine personenzentrierte Leistung für leistungsberechtigte Personen unabhängig vom Ort der Leistungserbringung sicherzustellen (Sicherstellungsauftrag), indem sie mit Leistungserbringern entsprechende Vereinbarungen über Angebote schließen.

Es geht um das Wunsch- und Wahlrecht der leistungsberechtigten Personen, wohnortnah ein für ihre Bedürfnisse passendes Angebot wahrnehmen zu können. Schlagworte des Bundesteilhabegesetzes wie Inklusion und Personenzentrie-

rung, Partizipation und selbstbestimmte Teilhabe bleiben leere Worthülsen, wenn keine Taten folgen. Was nützt die genannte Verpflichtung durch den Gesetzgeber, wenn sie im Zweifelsfall nicht umgesetzt wird und sich eine leistungsberechtigte Person vor Gericht nicht erfolgreich darauf berufen kann, dass ein entsprechendes Angebot nicht zur Verfügung steht? Ein sog. „Systemversagen“ konnte bislang nur selten vor Gerichten erfolgreich geltend gemacht werden. Die Rechtsprechung verfängt sich leider allzu häufig im formalen „Klein-Klein“ des sogenannten eingliederungshilfrechtlichen Dreiecksverhältnisses und verweist klagende leistungsberechtigte Personen darauf, dass sich der zuständige Träger der Eingliederungshilfe und der Leistungserbringer auf ein entsprechendes Angebot einigen müssen. Ohne Vereinbarung kein Angebot und ohne Angebot keine Durchsetzungsmöglichkeit für einen entsprechenden Rechtsanspruch.

Auch das Land Schleswig-Holstein nutzt offenbar seine Möglichkeiten nicht ausreichend, auf die Städte und Kreise als Leistungsträger einzuwirken. Im Vordergrund stehen offenkundig die Finanzen und das Bestreben, Kosten zu reduzieren. Hierfür kann man Verständnis haben, aber die Frage ist, wie die angespannte finanzielle Lage der öffentlichen Haushalte auf andere Weise angegangen werden kann, als bei sozial benachteiligten Personen zu sparen?

Bewusstseinsbildung und Initiative gefragt

Manchmal wünscht man sich jemanden wie die Titelfigur aus der gleichnamigen US-amerikanischen Komödie „Dave“, in der es darum geht, dass das Double des US-Präsidenten plötzlich dessen Job übernehmen muss. In einer Szene durchforstet der unverhofft zum hohen Amt gekommene Dave zusammen mit den zuständigen Minister*innen Punkt für Punkt den Haushaltsplan, um finanziell unnötige Ausgaben zu streichen und so Geld für die Fortführung eines Obdachlosenprojekts für Kinder aufzutreiben. Im Film gelingt dies. – Bis sich aber auch in Schleswig-Holstein jemand wie Dave findet, ist es unter anderem wichtig, im Rahmen der Arbeit und Politik für Menschen mit Behinderung das Bewusstsein für die Problemlagen der besonders unterstützungsbedürftigen Personen zu wecken und zu schärfen und eine Befassung mit ihren Themen bei den Leistungsträgern einzufordern. Auch die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung will sich offenbar in Zukunft diesem Thema verstärkt widmen und hat hierzu aktuell ein Positionspapier veröffentlicht.

*Dr. Anja Erdmann
Justitiarin FLEK-Gruppe*

Von der Stiftung Drachensee ins Landeshaus

Interview mit Michaela Pries

KIEL Michaela Pries ist seit dem 22. April 2021 neue Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein. Die Kielerin hat die Nachfolge von Dr. Ulrich Hase angetreten und wurde vom Landtag einstimmig gewählt. Wir haben sie nach ihren ersten Monaten im neuen Amt befragt.

Liebe Frau Pries, wie war Ihr Start als Landesbeauftragte?

Sehr aufregend und unter Corona-Bedingungen auch schwierig. Ich leite jetzt eine Dienststelle mit zehn Mitarbeitenden, die Kolleginnen und Kollegen sind überwiegend im Homeoffice, da ist ein gutes Kennenlernen natürlich erschwert. Aber wir haben uns gut eingearbeitet, die Stimmung ist gut und wir freuen uns über die Zusammenarbeit.

Vorher haben Sie 11 Jahre lang in der Stiftung Drachensee gearbeitet, u. a. haben Sie neue Wohnangebote entwickelt. Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?

Prägend waren die Erfahrungen aus der Beirats-Arbeit und mit den Selbstvertretungen. Die aktive Bewohnerschaft und der Werkstattrat sind recht durchsetzungsstark. Das hat mich in der Haltung bestärkt, dass alles, was wir als Gesellschaft für Menschen mit Behinderung entwickeln, nur gut ist, wenn die Menschen als Expertinnen und Experten in eigener Sache beteiligt sind. Ohne sie geht es nicht. Als Landesbeauftragte musste ich aber auch meine Perspektive wechseln, weg von der Sicht des Leistungserbringers hin zur Vertretung von allen Menschen mit Behinderung.

Was sind Ihre Ziele für die nächsten Monate?

Erst einmal werden wir schauen: Wie können wir uns organisatorisch und strukturell mit den Aufgabenbereichen gut aufstellen? Wo brauchen wir vielleicht noch weitere Expertise? Wo sind wir gesetzlich gefragt? Und viele Menschen sind neugierig auf mich, gerade auch aus den Selbstvertretungsgremien. Es geht also ums Kennenlernen und um die Frage der gemeinsamen Schnittpunkte. Das sind viele Termine und Vorstellungsrunden.

Gibt es inhaltliche Schwerpunkte, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Mir ist ganz wichtig, die Vertretung für alle Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein zu sein. Besonders am Herzen liegen mir Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, die bisher wenig Selbstvertretungsmöglichkeiten haben und für die es schwierig ist, ihre Interessen zu artikulieren. Da sehe ich mich in einer besonderen Pflicht. Dann geht es mir um das Thema Gewaltprävention, auch hinsichtlich sexualisierter Gewalt. Die erleben nicht nur Frauen und Mädchen mit Behinderung, aber überproportional viele. Und ich möchte Menschen mit psychischen Erkrankungen mehr in den Fokus der



*Michaela Pries ist für 573.000 Schleswig-Holsteiner*innen mit anerkannter Behinderung da*

öffentlichen Wahrnehmung rücken. Ich fürchte, nach Corona werden viele Menschen mit schweren Belastungen aus dieser Zeit herausgehen.

„Nichts über uns ohne uns“, der altbekannte Slogan ist noch immer aktuell. Wo müssen wir als Gesellschaft noch mehr tun, um Teilhabe zu leben?

Wir haben noch immer zu wenig Möglichkeiten der Begegnung im Alltag, um einander kennenzulernen und sich zu verstehen. Da sind noch immer die Barrieren in den Köpfen und Haltungen, die ausgrenzen. Wir brauchen inklusive Regelsysteme wie Schule und Kita, Wohnquartiere für Alle und einen inklusiven Arbeitsmarkt. Ganz eng verbunden damit ist die Barrierefreiheit. Damit die Räume, die wir nutzen, für alle zugänglich sind, ohne dass es besonderer Hilfsmittel bedarf. Es gibt also noch viel zu tun. Aber ich bin voller Elan, gemeinsam mit meinem Team an diesen spannenden Aufgaben zu arbeiten.

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.